

Am Abend war eine zahlreiche Gesellschaft bei Mme. Palivier versammelt. Pierre de Birot wurde mit der grössten Liebenswürdigkeit von der Herrin des Hauses empfangen und hatte nur Augen für sie und die Delfter Vase, in der keine Rosen blühten. Leonie erschien ihm entzückend, zurückhaltend, ohne kalt zu sein, kokett, ohne Aufdringlichkeit. Er plauderte lange mit ihr, überzeugte sich bald, dass sie viel Geist besass, und begann sofort, ihr heftig die Cour zu schneiden. Voller Freude bemerkte er, dass dies Mme. Palivier nicht missfiel.

Am nächsten Morgen kreuzte Pierre de Birot zu Pferde wie zufällig den Wagen Leonies. Die junge Frau bat ihn zum Tee, und weil sie am ersten Abend so sehr viel Freunde um sich hatte, war sie dafür an diesem Tage, als er kam, ganz allein.

Entzücken des ersten Liebesgeständnisses.

Qualen des Zweifels, wie seid ihr süß!

Pierre de Birot erschien Aurillac als ein Paradies, und es fehlte nicht viel, so hätte der sonst ausgezeichnete Soldat den Dienst recht vernachlässigt.

Julien Trivel sah das wohl und zog daraus seine Folgerungen.

Zur Gewissheit wurde es ihm erst, als er eines Morgens sah, dass Pierre de Birot im Blumenladen einen wunderbaren Strauss Maréchal-Nil-Rosen binden liess, die der junge Mann eine nach der andern sorgfältig auswählte.

Leonie hatte ihren dunklen hübschen Kopf an Pierre de Birots breite Brust gelehnt und zwischen zwei Küssen mit einer entzückenden schmeichlerischen Stimme geflüstert: „Wenn du mich erfreuen willst, mein Liebling, so sende mir alle Morgen einige Rosen, die mich an deine Liebe erinnern. Es ist ein Aberglaube von mir: ich liebe nur Blumen, die mir von jemand gegeben worden sind, den ich liebe. Und da ich dunkel bin, und meine Farbe gelb ist, sende mir einige Maréchal-Nil-Rosen. Sie umduften mich, wenn du nicht bei mir sein kannst, und verleihen mir Geduld, dich zu erwarten!“

Dann hatte sie die Wohnung Birots verlassen, nicht ohne ihn noch einmal zu bitten, den Sonntagabend bei ihr zu verleben. „Es werden wie gewöhnlich meine alten Freunde zum Bridge bei mir sein, und wir werden aufpassen müssen, um uns nicht zu verraten. Aber ich kann dich wenigstens sehen, und du darfst mir die Hände küssen!“

Am Sonntag kam Julien Trivel als einer der ersten zu der jungen Witwe, und er war kaum in den Salon eingetreten, als ein teuflisches Lächeln seine Lippen umspielte. Was sah er da?

Durchaus nichts Aussergewöhnliches!